

# Transnationale missionarische Bewegungen

Jahrestagung von DGMW und IIMF

von Christian Tauchner SVD

**T**ransnationale missionarische Bewegungen. Narrative und Akteure, Medien und Öffentlichkeiten« waren das Thema der gemeinsamen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW) und des Internationalen Instituts für Missionswissenschaftliche Forschung (IIMF) vom 5. bis zum 7. Oktober 2017 in Münster.<sup>1</sup> Die Tagung war von den beiden Organisationen gemeinsam vorbereitet worden, die im Reformationsjahr betonen wollten, dass gerade in der Missionswissenschaft und in Münster viele Grundlagen für eine gemeinsame Reflexion gegeben sind. Der veränderte Kontext in Kirche und Gesellschaft führt dazu, dass Missionswissenschaft jetzt besonders auf »transnationale missionarische Bewegungen« schaut.

Zur Tagung kamen trotz wetterbedingter Transportschwierigkeiten etwa 70 TeilnehmerInnen, davon sieben aus dem Umfeld des IIMF (die Zahl der Vollkommenheit sollte nicht über die prekäre Anwesenheit hinwegtäuschen).

Die Tagung war einerseits akademisch durch Vorlesungen<sup>2</sup> und ihre Diskussion geprägt, andererseits durch das Bedürfnis und die Möglichkeit zu persönlicher Begegnung und Austausch mit den KollegInnen der beiden Institutionen.

## Pfingstkirchen global

Ein Beispiel einer afrikanischen Pfingstkirche mit transnationaler Projektion ist die Kirche »Nzambe-Malamu« aus dem

Kongo (vorgestellt von Moritz Fischer). Sie ist deutlich geprägt von ihrem Gründer Alexandre Aidini Abala (1927-1997). Heilung und Nachfolge als Konkretisierung des Lebens Jesu machen die zentralen Elemente dieser Kirche aus. Die Migrationen und damit Grenzen sowie ihre Überschreitung stellten die Kirche immer wieder vor Herausforderungen und Probleme.

Ein anderes Beispiel ist in der »Hillsong Megachurch« zu sehen, einer Kirche ursprünglich aus Sydney und inzwischen mit einer sehr erfolgreichen Präsenz in vielen Großstädten auch Europas (vorgestellt von Miranda Klaver). Die show- und musikzentrierte Mega-Kirche zieht viele Jugendliche und MigrantInnen an und stellt eine neue Konfiguration von Religion und religiösem Ausdruck mit der modernen (Stadt-)Kultur vor. Zu den bestimmenden Elementen von Hillsong gehören die Prosperitätstheologie, gepaart mit dem Angebot von Bezugsgruppen, und die Schaffung von Verbindungen für Arbeit, Wohnung und Kontakte. Trotz dieser integrierenden Dynamiken lassen sich Mechanismen von ungleichen Machtstrukturen und Ausgrenzung beobachten.

In den Diskussionen dieser beiden Vorträge ging es um Fragen über die Bedeutung der Gründungspersönlichkeiten, um die (eingeschränkte) Attraktivität für nicht-christlich sozialisierte Jugendliche und die Möglichkeiten von längerfristigen Beziehungen (für Hillsong in Europa vielleicht nicht zu erwarten). Die sozialen Dienste und die pentekostale Charakteristik (Heilung, charismatische Gebetsformen) wurden ebenfalls diskutiert.

## Aus dem Umfeld des Islam

Zwei Vorträge beschäftigten sich mit transnationalen Bewegungen aus dem islamischen Kontext. Eine »Mission als Dienst« zeigt sich in der *Hizmet*-Bewegung, die von Fethullah Gülen gegründet und geleitet wird (vorgestellt von Pim Valkenberg). Es geht der

*Hizmet*-Bewegung um Bildung, durch die der Mensch seine Identität und eine richtige Haltung zu Welt und Gesellschaft finden soll. Diese transnationale Bewegung wird zur Zeit in vielen Ländern vom türkischen Staat verfolgt. Die *Hizmet*-Bewegung betont mehr die Entwicklung und den Dienst angesichts der Bedürfnisse der Menschen als das religiöse Bekenntnis der Glaubensgemeinschaft.

Das ist anders bei der islamischen Missionsbewegung *Dawat-e Islami* aus Pakistan (vorgestellt von Thomas Gugler). Es handelt sich dabei um eine der wichtigsten islamischen Missionsbewegungen, die mit großem Selbstbewusstsein und Engagement ihre Anhänger zur Mission motiviert und den Akzent gerade auf die strikte religiöse Praxis legt.

### **Freundschaft als Überwindung kolonialen Gefälles**

Ein früher bedeutender Schritt in Richtung der Überwindung nationaler Perspektiven in der Mission war die Missionskonferenz von Edinburgh 1910. Dana L. Robert stellte in einem von persönlichen Referenzen geprägten Referat die einerseits marginale, andererseits herausragende Intervention von indischen Teilnehmern wie dem späteren Bischof Azariah mit seinem Ruf »Gebt uns Freunde!« vor. Die Konferenz in Edinburgh 1910 fand am Höhepunkt des europäischen Kolonialismus statt, aber die Beiträge einer Theologie der Freundschaft sowie die Gastfreundschaft der Christen in Edinburgh prägten die Konferenz nachhaltig. Die Perspektive von Freundschaft würde zu einer Missiologie von Verletzlichkeit und damit zu anderen Möglichkeiten von Globalität führen.

### **Orthodoxe Perspektiven**

Das Panorthodoxe Konzil in Kreta (2016) beschäftigte sich zutiefst auch mit der Frage von Mission in Überwindung von bisherigen

nationalen Sichtweisen (vorgestellt von Dimitrios Keramidas). Das Konzil sah sich selbst als missionarisches Ereignis mit der Herausforderung, im veränderten Kontext von post-christlichen Kulturen die Mission der Kirche neu zu artikulieren. Die Kirche lebt nicht für sich selbst, sondern bietet sich aufgrund ihrer eschatologischen Natur für eine Umgestaltung der Welt als einen neuen Himmel und eine neue Erde an. Evangelisierung wird damit zur Verkündigung des Plans Gottes mit der Welt. Es geht um die Vermittlung des Bewusstseins und der Kenntnis des Heils in eine Welt, in der das Heil geschichtliche Gestalt annehmen soll.

In der Diskussion dieses Beitrags ging es ausführlich um die Einschätzung des Proselytismus, um das Verständnis von »kanonischen Territorien« von Kirchen und ihre Beziehung zu einer weiter gefassten Mission sowie den Kontext der Unterdrückung in der Vergangenheit und der Christenverfolgung in vielen Ländern.

### **Typologien aktueller katholischer Missionsbewegungen**

In der katholischen Kirche brachte das II. Vatikanische Konzil die Erkenntnis, dass die gesamte Kirche auf allen Ebenen wesentlich missionarisch ist (Michael Sievernich SJ stellte die aktuellen Missionsbewegungen vor). Gegenwärtig lassen sich vier Typen von missionarischen Akteuren unterscheiden: Institutionsorientierte Formen, die sich an klassischen Orden ausrichten; sozial-kommunitäre Bewegungen wie CEBs und kleine christliche Gemeinschaften mit ihrem Akzent auf Evangelisierung und Befreiung; neue laikale Bewegungen, wie Fokolare oder Sant' Egidio, mit der Betonung von Gebet, Evangelisierung, Solidarität und Ökumene; und schließlich charismatische Bewegungen, bei denen moderne Medien und eine post-moderne Event-Kultur wichtig sind.

Die Diskussion drehte sich um die Aufgabenstellung der Theologie (wohl als

Reflexionsmoment christlicher Praxis) und die theologische Pluralität in der Weltkirche sowie um die Verschiebungen in den Missionsbewegungen weg von den ordensbezogenen Typologien zu charismatischen und laikalen Bewegungen.

### Außerdem

In drei kleinen Gruppen wurde über die transnationalen Bewegungen mit ihren Medien und ihrer öffentlichen Wahrnehmung diskutiert. Dabei wurde der Zusammenhang zwischen Mission und Migration in den Blick genommen. Es ging auch um den Ort des »Körpers« im Raum und als Medium in der Mission. Schließlich wurde auch die Frage nach den Identitäten, die immer mehr zerfasern und neu konstruiert werden müssen, behandelt. Manche Migrationsgemeinden in deutschen Kontexten finden sich dabei in ihrer Identitätssuche vor Integrationsangebote gestellt, die ihnen nicht weiterhelfen.

Ein weiterer thematischer Block bot sechs PromovendInnen die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte interessierten Zuhörenden vorzustellen und ihre Perspektiven zu diskutieren.

Abschließend hielt der Präsident der DGMW Henning Wrogemann fest, die Tagungsbeiträge hätten gezeigt, dass Missiologie bzw. Interkulturelle Theologie immer noch genug Material für ihre Reflexion vorfindet, wenn sie sich auf die Herausforderungen kirchlichen Lebens und Mission bezieht. Die Verzahnung und Zusammenarbeit mit sozial- und kulturwissenschaftlichen Sichtweisen ist dafür von großer Bedeutung. Ähnliche Zusammenhänge und Perspektiven gelten inzwischen auch für die theologischen Reflexionen anderer Religionen. Daher sei diese Tagung vor allem »ein großer Doppelpunkt für das, was noch kommen wird« – eine Ermutigung zu weiterer Arbeit der Institutionen und der MissiologInnen, die an der Tagung teilgenommen haben. ♦

## Mission und Ökumene – Von der Konkurrenz zur Zusammenarbeit

von Mariano Delgado

Unter diesem Titel fand am 12.-13.10.2017 an der Universität Fribourg das 9. Forum Weltkirche statt, das vom Institut für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog und dem Zentrum für vergleichende Pastoraltheologie der Theologischen Fakultät in Kooperation mit MISSIO Schweiz alljährlich vor dem Sonntag der Weltmission organisiert wird (Programm: [www.unifr.ch/ird](http://www.unifr.ch/ird)).

Die einführenden Vorträge von Mariano Delgado (Fribourg) und Klaus Koschorke (München) stellten den Wandel in der Missionsgeschichte anschaulich dar. Der Fribourger Kirchenhistoriker machte auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der katholischen und protestantischen Weltmission zwischen 1500-1800 aufmerksam, also in einer Zeit, die von der Konkurrenz unter den Konfessionen geprägt war. Zugleich war die Weltmission damals vor allem ein katholisches Phänomen, das bei den Protestanten eine gesunde Nachahmung weckte. Während auf der missionstheologischen und -organisatorischen Ebene spätestens seit dem Pietismus kein fundamentaler Unterschied zu beobachten ist, ist ein solcher jedoch auf der gesellschaftlichen anthropologischen Ebene feststellbar: Die katholische Missions- und Siedlungspolitik folgte dem altrömischen Modell und zielte auf Vermischung mit den missionierten Völkern und Schaffung gemischter Gesell-